

TAMARA 
McKINLEY

Der Duft
des
*P*acaranda



Brisbane besuchten. Wo bist du jetzt, Jay?, fragte sie sich wehmütig. Denkst du manchmal noch an mich?

Cordelia Witney hatte aufgelegt, aber ihre Hand lag noch auf dem Hörer, als sie über das Gespräch nachdachte, das sie soeben mit ihrem Bruder Edward geführt hatte, und über die Konsequenzen, die es für die Zukunft von Jacaranda Wines haben konnte.

»Probleme?« Jane merkte es immer, wenn Cordelia etwas auf dem Herzen hatte, aber das war kaum verwunderlich, wenn man bedachte, wie lange sie sich schon kannten.

»Man sollte doch annehmen, dass man die Meinung einer Neunzigjährigen respektiert«, sagte Cordelia verbittert. »Aber Edward ist anscheinend entschlossen, mir in die Quere zu kommen.«

Jane nahm einen Schluck Sherry und stellte das Glas auf den Tisch neben ihr. »Du hättest meinen Rat befolgen und deinen Anteil an der Firma verkaufen sollen, Cordy. Dann würde dich das alles nicht mehr stören.«

Jane verfiel immer dann in diesen etwas diktatorischen Tonfall, wenn sie fand, dass jemand anders im Unrecht war, und auch wenn sie diesen speziellen Streit in den letzten zwanzig Jahren schon oft wiederholt hatten, war sie offenbar entschlossen, bei jeder Gelegenheit von neuem damit anzufangen.

Aber Cordelia wollte nicht anbeißen. Die Brille saß fest auf ihrer Nasenspitze, als sie sich jetzt in ihrem weichen Ledersessel zurücklehnte und aus dem Fenster schaute. Das Firmengebäude war vielleicht nicht so hoch wie das Rialto, aber die Glaswände des

Penthouse in den Jacaranda Towers boten ihr doch einen Rundumblick auf Melbourne, und mit der neuen Brille konnte sie ihn auch wieder genießen.

Die Stadt erstreckte sich in allen Himmelsrichtungen bis zum Horizont; im Westen konnte sie bis über die Westgate Bridge hinaus sehen, im Osten bis zu den Dandenong-Bergen, und im Süden erblickte man die weite Fläche von Port Phillip. Es war weit entfernt von den bescheidenen Anfängen der Familie, aber es war unmöglich geworden, im Château zu wohnen, und nach einiger Zeit hatte sie sich daran gewöhnt, ja, sie hatte sogar gelernt, es zu mögen.

»Hast du gehört, was ich gesagt habe, Cordelia?« Jane war beharrlich.

»Du brauchst nicht zu schreien. Ich bin ja nicht taub«, gab Cordelia zurück.

Sie wandte den Blick vom Fenster zu der makellos gepflegten Frau, mit der sie seit zwei Jahrzehnten das Apartment teilte. Jane war fast fünfundsiebzig, aber an guten Tagen und im richtigen Licht sah sie um Jahre jünger aus. Mit Hilfe ihres Reichtums hielt sie das Alter in Schach, und ein strenges Programm aus Gymnastik und Diät sorgte dafür, dass sie eine Figur behielt, die Frauen mit Neid und Männer mit Bewunderung erfüllte.

Kein Wunder, dass mein Mann sich in sie verliebt hat, dachte Cordelia ohne Bosheit. Unsere Beziehung ist schon merkwürdig, musste sie einräumen. Wer hätte geglaubt, dass wir beide noch Sympathie füreinander empfinden könnten – nach allem, was wir durchgemacht haben? Wir sind so verschieden, Jane und ich. Sie ist der Champagner, und ich bin der *vin ordinaire*.

Und doch gibt es da immer ein Band, das uns beide verbindet.

»Du hast über das Für und Wider meiner Entscheidung gut predigen, Jane«, sagte sie fest. »Du hast nie verstanden, was diese Beteiligungen bedeuten, und du hast dir auch nie die Mühe gemacht, die Geschichte kennen zu lernen, die dahinter steht.«

Jane hob die eleganten Schultern und strich die Revers ihrer Designerjacke glatt. »Du hast es immer vorgezogen, in der Vergangenheit zu leben, Cordelia«, sagte sie abschätzig. »Ich begreife wirklich nicht, weshalb du so störrisch bleibst. Wieso lässt du die Firma nicht los, nachdem Jock nun endlich fort ist? Lass sie das verdammte Unternehmen verkaufen; sollen sich die andern zur Abwechslung um die Knochen balgen. Du bist eine reiche Frau, Cordy. Die Zukunft liegt bei deinen Kindern und bei der